

## Manfred Richter

(Berlin)

### Comenius und Europa – seine Erfahrung und seine Vision von Europa

#### Abstract:

The article discusses Comenius's experience in Europe in the context of religious animosity, expulsion of people adhering to different Christian churches and religious support for wars as in the so called "30-years war" in Central Europe or the Swedish-Polish wars. This experience, along with various trends in contemporary scholarship, is seen to have given a powerful impulse to Comenius, who proposed '*Pansophia*' as a means to rectifying corruptions in science, politics and religion in a universal way. His concepts were systematized in his *opus magnum*, inviting the '*Lumina Europae*' to a '*Universal Consultation on the Amendment of Human Affairs*'. The article concludes with a reflection on how the potential uses of Comenius's legacies in modern thought.

**Key words:** Comenius, Religion, Europa, Counter-Reformation

#### Vorbemerkung

– bewegend ist es für mich, jetzt in dieser Ihrer Stadt Leszno zu sein, über die wir so viel gelesen haben und zu sehen, wie trotz aller historischen Zerstörungen Ihre Stadt lebt – dass sie also nicht nur eine historische Bedeutung hat, sondern heute lebendig ist. Und dass Sie nun die ersten Leszscyński-Tage für den großen Sohn dieser Stadt, Jan Amos Komeński, als Wissenschaftler genannt Comenius, begehen<sup>1</sup>.

– Erlauben Sie mir, Grüße aus St. Petersburg zu überbringen, von wo ich gerade komme, von einer Tagung der dortigen Comeniusgesellschaft, die ihr zwanzig-jähriges Bestehen feierte. Einer der Vorträge hatte zum Thema: „*Comenius – Lehrer Europas*“, wie auch Thomas Masaryk sagte, der erste Präsident der 1918 neu gegründeten tschechoslowakische Republik, die damals – genau wie Ihr Land, Polen - ihre Unabhängigkeit erlangte. Er wollte die ganze Politik seines Landes auf die Ideen von Comenius gründen – eine ganz ausserordentliche Würdigung dieses Gelehrten und Bischofs einer kleineren Kirche,

---

<sup>1</sup> Artykuł jest poprawioną i zmienioną wersją referatu wygłoszonego na Międzynarodowej Konferencji Naukowej *Jan Amos Komeński – nauczyciel Europy* (Leszno 18-19. 11. 2010).

der Böhmisches Brüder – Unität, die sich selber auf den tschechischen Reformen Jan Hus zurückführte.

Es ist genau das Thema dieser Tagung hier. Wenn Comenius genannt wird „Lehrer Europas“, so möchte ich dabei unterstreichen, dass in der *Pampaedia*, dem mittleren Teil seines grossen Hauptwerks, das er in Amsterdam niederschrieb, nicht nur die Schule bis zum Alter von 24 Jahren, sondern das ganze Leben als Schule gemeint ist. Das Leben insgesamt ist eine Schule, in der wir immer neu lernen sollen. Comenius hat also die moderne Forderung nach einem lebenslangen Lernen – LifeLongLearning oder „LLL“ – als allererster Pädagoge systematisch begründet. Wir wissen, dass heute keine Gesellschaft ohne dieses lebenslange Lernen auskommt. Und er hat es nicht nur als private und berufliche Angelegenheit (was Sie in Ihrer Hochschule in besonderer Weise fördern: „zawodowa“) aufgefasst. Es war für ihn zugleich eine Teil und Beitrag zu der „Allgemeinen Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten“, an der Alle je auf ihre Weise mitwirken sollten, wie er es bereits im 17. Jahrhundert forderte, als man noch längst nicht allgemein demokratische Ideale hegte.

Ich möchte daher mein Referat auffassen als eine Schilderung seines *lebenslangen Lernens in der Erfahrung Europas* zu seiner Zeit. Er selber musste sich ja in den steten Veränderungen der europäischen Politik, aber auch Kultur und Wissenschaft gleichsam immer neu mit sich und anderen beraten, wie die *Verbesserung der Angelegenheiten Europas* am besten gefördert werden könnte. Unser Thema sei also: *die Erfahrung Europas als Panscholia* für Comenius selber.

- (A) Im ersten Teil sollen wichtige Elemente der *Lage Europas* zu seiner Zeit und in einigen der von Comenius besuchten Länder hervorgehoben werden, die er selbst erlebte;
- (B) dann wird gefragt: welches *Bild Europas* sich ihm aus seiner Erfahrung ergeben hat. Sodann:
- (C) welche *Vision Europas* er als die Aufgabe Europas gesehen hat.

## A Wie Comenius Europa erfuhr

### I Die Welt des Dreissigjährigen Krieges

#### I.1 Politische Gewalttätigkeit

Es kann hier nur ein Schlaglicht auf jene Zeit des 17. Jahrhunderts geworfen werden, da Europa, gerade in seinem mittleren Bereich, dem „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ – das ja ein Vielvölkerreich war, nicht nur ein „deutsches“ – von entsetzlichen Kriegen heimgesucht wurde. In Teilen verminderte sie die Bevölkerung bis auf ein Drittel. Ganze Landstriche wurden verwüstet und die Lebenskultur sank dramatisch ab. In dieser Hinsicht ist ein Vergleich mit unserem erst vor kurzen vergangenen 20. Jahrhundert nahe liegend. Und in diesem Fall, im 20. Jahrhundert, ich kann es hier nur mit Trauer und Schmerz bekennen, wurde dies von Deutschland, meinem Land, in verbrecherischer Weise aus nationalistischen und rassistischen Ideologien heraus herbeigeführt und rücksichtslos gegen die Bevölkerungen Europas durchgeführt. Dabei hätten wir eigentlich die Erfahrungen im Dreissigjährigen Krieg und dann die im 1. Weltkrieg in warnender Erinnerung haben können.

Um den „Dreissigjährigen Krieg“, also das *Europa zu des Comenius Zeiten*, politisch anschaulich zu machen, erinnern wir uns der wechselnden Schauplätze:

a) der bekannte *böhmisch-pfälzische* Krieg 1618-1623 hatte wie für Böhmen so auch für die Pfalz (es verlor die Kurwürde) und Bayern (das sie erbt) Folgen; für Böhmen die bekannte schlimme Vertreibung des Adels und der Oberschichten zu Zehntausenden. Die zum Bleiben gezwungene Bevölkerung wurde nun gewaltsam katholisiert. Zugleich wurde der Adel mithilfe der Habsburgischen Macht germanisiert, so dass die tschechische Kultur Jahrhunderte brauchte, bis sie im 19. Jh. sich wieder voll beleben konnte. Dann folgte

b) der *niedersächsisch-dänische* Krieg. Er dauerte bis 1629, bei dem auch England im Hintergrund mit im Spiel war; dann

c) der *schwedische* Krieg, der ermöglicht war durch die Vermittlung eines *polnisch-schwedischen* Friedens durch Richelieu 1629, so dass Schweden freie Hand hatte, im Deutschen Reich einzugreifen; und

d) schließlich der *schwedisch-französische* Krieg 1635-1648. Dass danach im sog. Westfälischen Frieden von und Osnabrück 1648 die Schweiz und die Niederlande aus dem römisch-deutschen Reichsverband ausschieden ist ebenso ein Ergebnis davon wie die

Festsetzung Schwedens in Norddeutschland und seine Position als nördliche Grossmacht in Rivalität mit Polen.

Und war *Polen* im 17. Jahrhundert zunächst noch frei von Kriegen wie im übrigen Europa, so musste es bald den Krieg mit Schweden erleben, mit ähnlich schrecklichen Verheerungen wie zuvor weiter westlich.

Diesen hat auch Comenius hier, in dieser Stadt, mit der Vernichtung seines Hauses und Besitzes 1656 erfahren: Er schrieb damals: *Lesnae exidium!* Dabei war Lezno eine blühende Stadt, was Forscher wie Aloysi Konior schon in kommunistischer Zeit durch Symposien hier in Erinnerung gerufen haben. Heute haben wir die Studien von Jolanta Dworzaczkowa, Bogusław Dybaś, Werner Korthaase und anderen darüber. Comenius war ja noch vom Stadtpräsidenten gebeten worden, einen Appell an den herannahenden schwedischen König zu richten, worin er ihn mahnte, die traditionelle polnische Toleranz und Religionsfreiheit zu achten – ein Appell, der nachher völlig missverstanden wurde, wie Jolanta Dworzaczkowa und andere längst nachgewiesen haben. Diese Zerstörung der blühenden Stadt zwang Comenius mit seiner Familie anderswo Asyl zu suchen. Es wurde ihm aus Holland von der Familie de Geer in Amsterdam angeboten – was ja seine europaweite Anerkennung dokumentiert.

Danach ging es in Polen noch einmal los mit Krieg in dem langen, fast zwei Jahrzehnte andauernden *Nordischen Krieg*, nun unter Beteiligung auch der erstehenden *russischen* Grossmacht, wodurch Leszno erneut schwere Zerstörungen erleben musste.

## ***1.2 Religiöse Unterstützung der Gewalt***

Wir wissen, dass die Mächte im Dreissigjährigen Krieg alle auch in kirchlicher Verbundenheit standen – und leider haben die Kirchen nicht gegen den Krieg gewirkt, sondern sogar zu ihm angestachelt. Statt mit dem Wort und der Botschaft des Evangeliums wollte man mit Waffen die Macht gewinnen oder behaupten. Und schwer war zu unterscheiden, was die *Interessen der Kirchen* und was die *der Staaten* waren: Habsburg und eine Mehrzahl süddeutscher Staaten waren mit dem Papsttum verbunden, also „katholisch“, die meisten norddeutschen Staaten „lutherisch“ oder „reformiert“, also evangelisch. Von den auswärtigen Mächten waren Dänemark und Schweden lutherisch, Frankreich, obwohl selbst katholisch, stand dennoch gegen das katholische Habsburg auf der Seite des lutherischen Schweden – usw. Nur mühsam kam man 1648 endlich zum *Westfälischen Frieden* von Münster und Osnabrück – der Comenius und die tschechischen Exulanten enttäuschte. Denn die Evangelischen wur-

den von der Rückkehr nach Böhmen-Mähren, wo sie einst die große Mehrheit gebildet hatten, durch das Beharren Habsburgs rigoros ausgeschlossen.

Was die kirchliche Seite angeht, so hat der *Papst* diesen Frieden noch Jahrzehnte lang *nicht anerkannt*, weshalb Konfessionsverfolgungen in katholischen Ländern weitergingen. Aber auch die lutherischen Länder machten Schwierigkeiten, denn sie wollten nicht, dass mit den reformierten Staaten auch die reformierte Konfession in den Religionsfrieden einbezogen werde. Alles andere als friedlich und für den Frieden hilfreich waren also gerade die religiösen Autoritäten.

Comenius selber wollte, dass Schweden für seine Kirche der Böhmisches Brüder die Rückkehr-Erlaubnis nach Böhmen erreiche. Tief enttäuscht äusserte er sich gegenüber dem schwedischen Kanzler Oxenstierna – man habe die Goldzahlungen Habsburgs der Rettung der Seelen vorgezogen. Eine Rückkehr hätte freilich, wie die Mentalitäten der Zeit waren, wohl erneut zum Bürgerkrieg geführt, obgleich die Brüder selbst immer Gewaltanwendung abgelehnt haben.

## **II. Seine Erfahrung des Religionskriegs in Habsburg/Österreich/Böhmen, das Exil in Polen und die Kontakte zu verschiedenen europäischen Ländern**

### ***II.1 Erfahrung der religiös-politischen Gewalt Habsburgs***

Habsburg war die Macht, die in des Comenius Heimatland Böhmen-Mähren in die Erbfolge eingetreten war und bald die mehrheitlich hussitische und evangelische Bevölkerung immer mehr drangsalierte. Sie wollte zugleich mit der evangelischen Form der Religion den Adel und die Stände, die ihr mehrheitlich anhängen, unterdrücken zugunsten der absolutistischen Macht der Wiener Zentrale – bis sogar der Adel zu Hunderten und Glaubensflüchtlinge zu Zehntausenden das Land verliessen und so das Land ausblutete. Die verbleibende Bevölkerung aber, die nicht auswandern durfte, wurde in einem langen, schmäählich gewaltsamen Rekatholisierungsprozess zurückgeholt in die Kirche Roms. Die Forschung spricht von zwei dunklen Jahrhunderten, bis die europäische Aufklärung und die allgemeine Toleranzforderung langsam zu greifen begannen, so dass das Land, das allerdings in der Gegenreformation auch eine grossartige jesuitisch geprägte Barockarchitektur und kirchliche Barockkultur erlebt hatte, bis heute sichtbar, auch allgemein geistig wieder aufblühen konnte. Eine Rückkehr hatte Comenius zu seinem großen Kummer nicht erleben dürfen, weil am Ende des Dreissigjährigen Krieges

die Friedensverhandlungen den Evangelischen auf Druck Habsburgs die Rückkehr in ihre Heimatländer weiterhin verwehrten.

## ***II.2 Die Erfahrung des Exils und der Unfriede unter den Kirchen***

Habsburg hatte 1627/28 die „Verneuerte Landesordnung“ eingeführt, die allen evangelischen Geistlichen entweder Rückkehr in die römische Kirche oder Landesverweis auferlegte. So zog er mit mehr als Tausend seiner Glaubensgenossen aus der Brüderkirche nach *Polen, dem damals tolerantesten* und offensten Land Europas, nach *Lissa/Leszno*. Bald wuchs die Stadt, die sich unter ihrer Stadtherrschaft, der Familie Leszczyński – damals Graf Rafał V., der selber der Brüderkirche beigetreten war – für Glaubensflüchtlinge geöffnet hatte. Bald wurde er für seine persönliche tolerante Haltung auch von Bürgern anderer Konfession anerkannt, so daß sie bereit waren, ihre Kinder in die von Comenius geleitete höhere Schule, das unter ihm berühmt gewordene Gymnasium der Brüderkirche, zu schicken. Die Stadt wurde durch die Brüder, die ihre Druckerei mitgebracht hatten, bald zu einem Zentrum des Buchdrucks in Polen, was Ryszard Biberstajn einmal bei einem Symposium in Siedlce dargelegt hat. Und Comenius schrieb hier seine ersten Sprachlehrbücher und bald darüber hinaus Schriften zur Erneuerung der Bildung und der Gesellschaft überhaupt. Sie machten ihn schnell europaweit berühmt. Dies sogar bis in die arabisch- und türkisch-sprechenden Länder hinein, also auch über den christlichen Bereich hinaus.

Wenn wir also hauptsächlich von seinem eigenen, zunehmend *ökumenischen Denk-Weg* in Europa zu sprechen haben, so hat er immer zugleich auch schon die gesamte, ausser-christliche Religionswelt mit im Blick gehabt. Aber zunächst ging es um die Frage: *Christentum quo vadis* ? nachdem die Kirchen so rücksichtslos gemeinsam mit den Staaten Kriege geführt hatten. Kann es überhaupt Frieden in Europa geben, solange nicht die Christen miteinander versöhnt sind? Und ist nicht das erste Gebot unseres Herrn: „Friede sei mit Euch!“ Und: „Friede auf Erden!“. Europa, und besonders *das christliche Europa, muss ein Kontinent des Friedens werden*, war seine Folgerung.

## ***II.3 Die verschiedenen Länder Europas als Herausforderung für Comenius***

Schon hatte er die Länder seiner Herkunft, *Böhmen/Mähren* erlebt. Dann in seinen Studien *Deutschland*: Herborn, der aufstre-

benden reformierten Hochschule der nassauischen Grafen, und das glänzende Heidelberg, mit dem damals noch nicht zerstörten berühmten Schloss, dem Sitz Friedrichs V. (des nachmaligen „Winterkönigs“) und der berühmten Universität am Neckar. Ein Erlebnis besonderer Art waren ohne Zweifel auch die Feirlichkeiten um die Hochzeit des Pfalzgrafen mit der schottischen Königstochter Elizabeth von Stuart, die sich gerade in seiner dortigen Studienzeit Rhein- und Neckar-aufwärts ereignet hatte.

Nun kommt er nach *Polen*, in das damals so vorbildlich tolerante Land Europas: zwar katholisch wie das österreichische Habsburg, aber noch vom katholischen *Humanismus* wie bei dem Staatsmann und Religionsphilosophen Frycz ... und humanistisch gebildeten protestantischen Gelehrten und Kirchenmännern wie Johannes a Lasco geprägt. Comenius schreibt hier in Leszno seine Sprachlehrbücher in Lateinisch und *bald in Polnisch und in zwölf Sprachen übersetzt*, die ihn *in ganz Europa* bekanntmachen, dazu in Arabisch, Türkisch, Persisch.

Da wurde er, nachdem er schon weitergehende Ideen zu einer „*Pansophie*“ entwickelt hatte, von hier nach *England* eingeladen durch den Lesznoer Arzt Jonston schottischer Abstammung vermittelt. Mit den dortigen Reformern um Samuel Hartlib fasste er Pläne zur Wissenschafts- und Gesellschaftsreform. Nun lud man ihn zugleich nach drei Richtungen hin ein: nach *Frankreich*, Kardinal Richelieu wollte ihn in Paris haben; nach der „*neuen Welt*“, nach Harvard, die erste Universität dort aufzubauen helfen; und nach *Schweden*, zur Arbeit an der Schulreform. Er wählte dieses, weil es heimatnäher war, und weil er auf politische Hilfe für seine versprengten Brüder zur Rückkehr in die erste Heimat hoffte.

Auch der Rückweg auf den Kontinent über *Holland* brachte bedeutsame Begegnungen mit sich – so die ausserordentliche Gelegenheit, sich mit Descartes zu treffen. Es war auf dessen Wunsch hin erfolgt. Auch mit Naturwissenschaftlern traf er sich – hatte er doch auch ein Interesse an dem Forschungsgegenstand eines „*perpetuum mobile*“, einer die Gemüter damals beflügelnden utopischen Idee, worüber er sich dort austauschte.

Inzwischen engagierte er sich *in Polen für ökumenische Gespräche* unter der Schirmherrschaft des Königs (*Toruń, Colloquium Charitativum 1645*). Es war ein bedeutsames Engagement, in das er sich einbeziehen liess und das ihn viel Kräfte kostete - zum Teil auch Kritik eintrug! - nachdem man ihn aus dem Umfeld des Königs dazu gebeten hatte. Hierbei kam es zu bemerkenswerten Schriften im Dialog mit einem Pater, Valeriano Magni, die bereits eine gesamtökumenische Perspektive ausarbeiten – eine einzigartige Leistung zu jener Zeit.

Dann wurde er nach *Siebenbürgen/Ungarn* gerufen, wo er durch die nahe Nachbarschaft auch mehr über die *ukrainische* und die *orthodoxe* Welt erfuhr, Verbindungen aufbaute und auch Hoffnungen auf politisches Zusammengehen gegen Habsburg hegte. Auch erfuhr er mehr über das *türkisch-osmanische Reich*, dem Siebenbürgen tributpflichtig war.

## **II.4 Untergang und Neuanfang**

Im polnisch-schwedischen Krieg ging dann wie bekannt 1656 durch polnische Freischärler seine zweite Heimat, wie er sagte, Leszno/Lissa, in Flammen und Raub unter, er verlor seine wichtigsten Manuskripte, an denen er z. T. seit Jugendjahren gearbeitet hatte (wie ein *Thesaurus der tschechischen Sprache*). So auch die Niederschriften für sein Hauptwerk, die „*Consultatio Catholica*“, „*Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten*“, an dem er seit den irenischen Religionsgesprächen in Polen gearbeitet hatte.

Leib und Leben und die Familie ohne Hab und Gut rettend, musste er erneut Asyl suchen. Das benachbarte *Schlesien und das deutsche Kurfürstentum Brandenburg* mit der Universitätsstadt Frankfurt an der Oder – mit beiden hatte er schon zuvor Kontakte – kamen in Frage. Aber aus den *Niederlanden*, die er auch früher schon zweimal kürzer besucht gehabt hatte, aus der grossen Handelsstadt Amsterdam, kam eine Einladung zum Asyl, wobei ihm auch der Lebensunterhalt der Familie und Forschungsmöglichkeiten eröffnet waren. Der Rat der Stadt Amsterdam selbst bot ihm Hilfe für den Druck seiner pädagogischen Schriften (*Opera Didactica Omnia - ODO*, 1657 – das internationale Jubiläum dieses Erscheinens wurde 350 Jahre danach in Prag gefeiert), dazu vieler anderer. Darunter nahm es sich sogleich vor auch seine „irenischen“ Schriften, die er in Elbląg im ökumenischen Interesse des Religions-Friedens vor dem „Colloquium Charitativum“ in Toruń 1645 niedergeschrieben hatte.

Über *Hamburg*, wo er alte Freunde getroffen hatte, und *Groningen*, wo ihn Professoren der dortigen Universität begrüßten, hatte er dieses Ziel erreicht. Amsterdam war eine quicklebendige Stadt voller Anregungen und allerdings auch manchen Konflikt für ihn. Das letzte Lebensjahrzehnt dort sah die weitgehende erneute Fertigstellung des Hauptwerks und wichtiger weiterer Werke, sowie von Notizen für ein weiteres, die Weltökumene betreffendes Buch, „*Mahnrufe des Elias*“, aber auch Schriften aus verschiedenen z. T. heftigen Kontroversen mit neuen Strömungen der Philosophie, sei es des Cartesianismus oder des Sozinianismus.



## ***II.5 Zwei Heimaten: Polen die zweite Heimat, dazu noch weitere Exile***

Natürlich hat Comenius zu den verschiedenen Ländern, in denen er lebte oder zu leben hatte, unterschiedliche emotionale Beziehungen. Bekannt ist, wie er Zeit seines Lebens seiner ersten Heimat *Mähren* anhing („*Moravus Nazione, Bohemus Lingua*“) und zugleich auch *Böhmen* eng verbunden blieb. *Marta Beckova* hat dieses wie auch sein positives Verhältnis zu *Polen* als seiner zweiten Heimat und zu seiner Sprache beschrieben. Gewiss ist, daß er Polen und hier besonders *Leszno* als solche zweite Heimat betrachtete, in der er sich wohlfühlte und in deren Nähe er wieder sein wollte, auch als er etwa für Schweden arbeiten musste, weshalb er 1642-1648 in *Elbing/Elbląg* Wohnsitz nahm. Von hier aus, nahe zu Schweden wie zu seinem geliebten *Leszno*, begann er ja für Polen mit katholischen Partnern auf die Einladung des Königs *Władysław IV Wasa* hin zu wirken. Denn: denn *er sah im damaligen Polen ein Muster für Europa*. So preist er es auch in der *Pannuthesia* als das Land, das seine Minderheiten tolerierte und warnte Schweden, als es gerade in Polen eingefallen war, das zu verkennen.

Das Missverständnis einer anti-polnischen Einstellung, das aus dem *Panegyrikon* auf *Carolus Gustavus X* entstand (eigentlich ist es viel mehr ein Mahnschreiben an einen Fürsten) und das *Giertych* in seinem Buch in *London* noch verschlimmerte, hat nun *Jolanta Dworzaczkowa* bei einem Symposium hier in *Leszno* dankenswerter Weise aufgeklärt. Zu recht sagt sie: es war *nicht gegen Polen, sondern gegen Habsburg* gerichtet. Dass er Schweden nicht blind unterstützte, sondern ermahnen wollte, zeigt seine *Kritik an Schweden*: es toleriere nur im Ausland andere Religionen, dulde innenpolitisch aber keine Abweichung. Dagegen lobte er Polen wegen eben dieser Religionstoleranz im Inneren und wegen der grossen Freiheitsliebe der Polen, die er dem Schwedenkönig als Mahnung vor Augen stellte. *Ebenso kritisierte er England* wegen interner Machtausübung der anglikanischen Staatskirche gegen die Dissenters, die er ebenfalls ermahnt hat, eine kirchliche Ordnung anzuerkennen. Das kirchliche Leben dort bewunderte er.

Auch in *Siebenbürgen* unterlag er mancherlei Pflichten und wechselnden Konstellationen, wobei er ja neben der schulischen Arbeit auch politische Hoffnungen etwa im Blick auf die *Ukraine* und die orthodoxen *Kosaken* hegte. *Holland* gegenüber, dem er viel zu verdanken hatte, blieb er gleichwohl innerlich fremd, wie *Polisenski* und holländische Autoren feststellen. Er lebte dort eher isoliert von den zumeist calvinistischen oder mennonitischen Ortsgemeinden und

auch den Universitäten, an die er sich etwa in Utrecht gegen die Sozinianer wandte. Zu seinem Unglück konnte er sich nicht nur den Schriften widmen, die er im Sinn hatte, sondern musste sich in Polemiken von Arnold, seinem ehemaligen Schüler, der ebenfalls aus Leszno stammte über den Prof. Maresius, seinem ehemaligen Verehrer, bis zu Daniel Zwicker, dem sozinianisch gesonnenen Arzt, ergehen: er bekämpfte so alle allzu selbstsicheren theologischen Richtungen: gleichermassen. Das galt den jesuitischen Lehren wie die calvinistische Orthodoxie und dem neuen sozinianischen Rationalismus. Auch beschäftigte ihn immer das Ergehen seiner zersprengten Glaubensbrüder in Polen, mit denen er dadurch in stetem Kontakt blieb.

Er führte eine *europaweite Korrespondenz* mit Gelehrten, wie es neuerdings Vladimír Urbánek als europaweites Netzwerk darstellte. Der Kontakt blieb auch nach *Deutschland* bestehen, das ihm seit Studienzeiten und dann durch diverse Druckorte wie Leipzig und Nürnberg, neben Amsterdam, immer wichtig blieb

## **B Ein widersprüchliches Bild Europas und seine Kritik Europas**

Er hatte also eine umfassende Einsicht in die europäischen und auch die Weltverhältnisse seiner Zeit, als er seine wissenschaftlichen und seine ökumenischen Gedanken niederlegte, aus denen auch seine Zukunftsvision von Europa hervorging. Zu welchem Bild von Europa fügten sich seiner Erfahrungen zusammen?

### **I Das Bild Europas, das sich ihm bot**

#### ***1.1 Politisch-gesellschaftlich***

- Die Pracht des Lebens an den Fürstenhöfen und in den besitzenden Ständen, er hatte dies zumal in Heidelberg bei der prunkvollen und ausladenden Hochzeitsfeier des Kurfürsten Friedrich V. mit der schottischen Stuart-Prinzessin und gewiss auch im rudolfinischen Prag erlebt.

Dagegen nun die entsetzliche Kriegsgewalt, vom Machtstreben der Fürsten ausgelöst, auf Kosten der Bevölkerungen, wie schon in seiner Kindheit von den ungarischen Aufständlern in Strasznic, dann in Fulnek von spanischen Söldnern, wodurch er seine erste Frau und seine ersten zwei Kinder verlor, und dann immer wieder von neuem in den europäischen Kriegen. Dann selbst in Leszno 1656 und schliesslich bei den See- und Handelskriegen zwischen Holland und England. Hiergegen anzugehen war er eigens als „*Angelus Pacis*“, als Friedens-

bote, 1667 von Amsterdam aus nach Breda geeilt, um die Verhandlungspartner zum Frieden zu mahnen.

Dieses alles aber war nicht zuletzt ausgelöst, zumindest aber verschärft und in die Länge gezogen, durch die hartnäckigen Religionsstreitigkeiten und die Unversöhnlichkeit auch der Kirchenleute und der streitsüchtigen Theologen.

Dann sah er neben dem Elend von Flüchtlingen und Kriegsopfern den aufstrebenden Reichtum der Bürger vor allem in den Hafenstädten wie Danzig, London und Amsterdam.

Aber er bemerkte und begrüßte auch die Entwicklung neuer Techniken, die den Lebensstandard hoben und die Welt immer weiter erschlossen, wie der Buchdruck und die Schifffahrt.

## ***1.2 Geistig-wissenschaftlich***

Im Bildungswesen aber sah er große Mängel allenthalben, Unwirksamkeit der Schulen und mangelnde Klarheit in Methoden und Zielen der Erziehung, trotz Erneuerungsansätzen wie bei dem deutschen Pädagogen Rathke, der an Fürsten seine „Neue Lehrart“ verkaufte.

Zugleich aber war auch ein ungeheurer Aufbruch in den Wissenschaften unter führenden Gelehrten, in den Naturwissenschaften wie bei Kopernikus, auch wenn er ihm, wie Andreas Fritsch hier darlegte, nicht folgen mochte, oder bei Tycho Brahe, und schon bei Galilei und dem von ihm bewunderten Bacon von Verulam.

Nicht weniger aber gab es das in der Philosophie, wie bei Descartes, dessen Konzeption von einer Philosophie, die alle ethischen und politischen Fragen ausschliessen wollte, er ja ebenfalls nicht folgen konnte. Mit dem französischen Pater und Wissenschaftler Mersenne stand er im Kontakt und über ihn gingen seine Ideen an andere weiter. Auch hatte er philosophische Korrespondenzpartner etwa in Leyden an der Universität. Vielleicht wusste er auch von den Positionen Pascals und von Spinoza?

Und: Es malte ihn Rembrandt, der bedeutendste Maler seiner Zeit. Sie waren sich womöglich auf der Strasse in Amsterdam begegnet, oder im Hause seines Gönners, Laurentius de Geer. Rembrandt malte ihn als zutiefst nachdenklichen „Alten Mann“.

## ***1.3 In Hinsicht auf Religion und Theologie***

- Auch in der Religion gab es ja Aufbrüche neben den einerseits massiv retardierenden Tendenzen der Gegenreformation, die

jedoch andererseits mit großer Kraft auch pädagogisch zu einem auf solche Weise erneuerten Katholizismus führten.

Er selber hatte in Herborn und Heidelberg bei hervorragenden, zukunftsweisenden Theologen studiert. Ferner wusste er von den Außenseitern unter Laien und Theologen: den Spekulationen von Jakob Böhme im schlesischen Görlitz und von Johann Valentin Andreae im Herzogtum Württemberg. Und er setzte sich aufmerksam, ja freundschaftlich auseinander mit einzelnen katholischen Theologen wie Valerianus Magni, der seinerseits eine moderne Variante katholischer Theologie vertrat.

- Schließlich erlebte er die Ansätze einer Gesellschaftserneuerung, die die Religion in die Erneuerung einbeziehen wollten, wie sie schon früher von Utopisten wie Campanella vorgetragen worden waren, jetzt aber von Wissenschaftlern wie im Londoner Hartlib-Zirkel und von Politikern und anglikanischen Kirchenleuten im englischen Parlament unterstützt wurden.

#### ***I.4 Wie reagiert Comenius hierauf?***

Da er sich mit allen Erfahrungen intensiv auseinandersetzte, entsteht die Frage: wie übt er Kritik an Europa? Und welche Vision von der Zukunft Europas wird er entwickeln? Welche Rolle hat er dabei für sich selbst gesehen?

### **II Seine Kritik Europas in exemplarischen Schriften**

#### **II.1 Kritik der Gesellschaft: *Das Labyrinth der Welt***

Diese grossartige Dichtung spiegelt in manieristischer Überzeichnung die Schwächen und Laster aller Stände, einschliesslich der religiösen. Gewisse Zuspitzungen sind neben dem poetischen Aspekt sicher auch der reservierten Sicht der zumeist in Bescheidenheit lebenden Brüder-Unität geschuldet. Ihr lag das üppige grossstädtische Leben vom Ursprung her fern und es war ihr eher verdächtig. Aber auch die Brüderkirche war seit Lukas von Prag um 1500 in die Städte eingezogen und teilte diese Erfahrung. Aus dem Bild der Kritik lässt sich erkennen, wie er sich das wünschenswerte, richtige Leben aller Stände vorstellt.

#### **II.2 Kritik der Politik: *Angelus Pacis***

Vielmals übt er Kritik an der Politik, bis zum Ende seines Lebens. Diese Friedensschrift ist eine niederschmetternde und bewegende Kritik an den Kriegen, die christliche Staaten gegeneinander führen. Das allein ist ihm ein Horror. Hier zeigt er es am Beispiel der

Seemächte England und Holland, beide sind ja sogar evangelisch, seine Schrift hast er übergeben bei einer Friedenskonferenz in Breda. Hiermit geht dann auch gleich zusammen seine frühe Kritik an der kolonialen Selbstbereicherung und an der Ausbeutung der fremden Kontinente durch die christliche Welt. Er hat die heraufziehenden Probleme helllichtig wahrgenommen.

### **II.3 Kritik der Wissenschaft: *Prodromus Pansophiae***

Hier beklagt er, dass bei all der Fülle des Wissens, das sich auch stets weiter vermehrt, doch das Ziel des Wissens unbekannt ist und verfehlt wird. Das Wissen zerstreut, statt zu vereinen. Das Wissen schafft ständig Diskrepanzen, statt die Harmonie der Erkenntnisse zu erzielen. Das Wissen beruft sich noch viel zu viel auf bloße Autoritäten, die man zitiert, statt dass man nur nach der Sache fragt und sie in ihrem Charakter in der Einheit des Ganzen in Gott erkennt.

Bloss Autoritäten zu zitieren reicht, wie er betont, auch in der Theologie nicht mehr aus. Sie muss nicht nur mit der Hl. Schrift sondern mit allen „drei Büchern Gottes“ zusammenstimmen.

### **II.4 Kritik der Religion: *Testament der Sterbenden Mutter, der Brüderkirche***

Es ist ein ergreifendes Dokument sowohl der Kritik an den real existierenden Kirchen, wie an der Bereitschaft, die eigene Tradition in eine neue einzubringen – wenn Gott es so will und fügt. Rom wird vorgeworfen, mit Gewalt und ohne Rücksicht auf Blutvergiessen gegen die Christen vorzugehen, die anderen Kirchen angehören. Den Lutheranern wird vorgeworfen, nur die Lehre, nicht die Lebensweise erneuert zu haben. Den Calvinisten, sich in dogmatische Streitigkeiten zu vertiefen, die den ewigen Gotteswillen zerpflücken, gemeint ist besonders ihre Spekulation in der Prädestinationslehre.

## **C Die Vision Europas**

### **I. Die Aufgabe Europas**

Wir haben seine Vision Europas in seinem Hauptwerk vor uns: der „*Allgemeinen Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge*“. Es ist ein Werk, an dem er seit der Elbinger Zeit arbeitete, an dem er hier in Ihrer Stadt, auch hier in Leszno also, weitergearbeitet hat, und dessen schon erarbeitete Teilstücke (erste Teile hatte er auch gerade gedruckt) er durch den großen Brand Ihrer Stadt 1656 verlor, so dass er daran im Exil in Amsterdam von neuem zu schreiben beginnen musste. Sie ist seine große „Summa“. Sie gliedert sich in

sieben Hauptteile. Von ihnen dienen der erste und der letzte Teil der Darlegung seines Anliegens (*Panegersia* – „Allerweckung“) und der Ermahnung, dieses umzusetzen (*Pannuthesia* – „Allermahnung“).

Und dieses sieht er als Aufgabe insbesondere von Europa an. Das geht klar hervor aus seiner eingangs erfolgenden dringenden Ansprache an die Verantwortlichen Europas: die *Lumina Europae*. An sie wendet er sich eigens und vor allem anderen – auf sie setzt er in besonderer Weise seine Hoffnung. Das Gesamtwerk ist gleichwohl an das gesamte Menschengeschlecht gerichtet – an das „*genus humanum*“. Doch in der Vorrede richtet er es insbesondere an die „*Eruditi, Potentes, Ecclesiatici*“ Europas, „an die Gelehrten, Gottesmänner und Machthaber EUROPAS“ (dieses gesperrt gedruckt). Diese spricht er eigens an: „Europas Leuchten, gelehrte, gottesfürchtige und erlauchte Männer, seid begrüßt!“ Und er versucht sie zur Zusammenarbeit und Mitwirkung zu gewinnen, auch wenn sie diese oder jene Bedenken gegen seinen Aufruf und seine Vision Europas haben sollten. Erst danach folgt die allgemeine Ansprache zur „Erweckung“, die *Panegersia* „*ad genus humanum*“.

## II Der Aufweis der Wege der Erneuerung Europas

### *II.1 Die Erneuerung des Denkens und der Wissenschaft: Panaugia, Pansophia*

Dies ist für ihn, wie wir schon aus dem *Prodromus* wissen, und dann noch weiter begründet durch seine Erfahrungen in London, Holland und aus dem Gespräch mit Descartes, die grundlegende Aufgabe. So folgen dem „Weckruf“ (*Panegersia*) am Anfang, dem Teil I, die Grundlagen der Erkenntnistheorie (*Panaugia*, dem Teil II), nämlich die Begründung der Möglichkeit, dass der menschliche Sinn und Geist fähig sei, mit den Büchern der Natur und der Offenbarung übereinzukommen und zu wahrer Erkenntnis fortzuschreiten. So kann er und soll er den „Weg des Lichts“ (*Via lucis*) nachvollziehen, was er im weiteren erläutert in der *Pantaxia* (oder *Pansophia*, dem besonders ausführlichen Teil III).

### *II.2 Die Erneuerung der Pädagogik: Pampaedia*

Sie ist der mittlere, vierte, und so durchaus auch zentrale Teil des großen Werks. Erst durch sie kann die Aufgabe angegangen werden, ein Menschengeschlecht heranzubilden, das aus den Wirrnissen (Labyrinthen) der fehlgeleiteten Erziehungsmethoden befreit ist, und das den Weg hin zu geordnetem und zielgerichtetem Lernen als Lebensaufgabe ergreift. Die Umsetzung dessen geschieht in der Teilnahme aller an der „Allgemeinen Beratung“ ! Diese geht dann hinüber

in die Bereitung zum Sterben, die alte „*ars moriendi*“, und die Vorbereitung auf die Ewigkeit, die er die „himmlische Akademie“ nennt. Doch lebenslang ist es wesentlich, den „Gebrauch“ zu machen des Wissens – „*chresis*“ – mit dem Ziel der Weltgestaltung, verstanden als Vorbereitung des Reiches Gottes hin auf die Ankunft Christi in der zu Ende gehenden Weltzeit.

### **II.3 Die Erneuerung der Sprache als Aufgabe der Kommunikation: *Panglottia***

Es ist ein Merkmal des comenianischen Denkens, dass er den Aspekt der Sprache seit je zentral bedenkt: Sprache ist das Medium zwischen Denken und Tun – wie die Formel SAL ausweist, die er im *Triertium catholicum* erläutert: *sapere, agere, loqui* (wissen, handeln, sprechen). So arbeitete er ja jahrzehntelang an der Verbesserung des Sprachenunterrichts. Dies aber nicht nur im Blick auf die Dinge, die *res*, denen die Worte entsprechen sollen. Sondern gerade auch für die zwischenmenschliche Kommunikation. Und das bedenkt er bereits auch im Weltmasstab.

So finden wir in der Vorrede zum diesbezüglichen, fünften Teil der *Consultatio Catholica*, der *Panglottia*, folgenden Abschnitt: „Die europäische Weltgegend wünscht allen unter dem ganzen Himmel verstreuten Völkern, Stämmen, Sprachgemeinschaften Frieden und Heil!“ Und er fährt fort: „Was wir Europäer mit unseren Ratschlüssen begonnen haben, sollte niemandem unbekannt bleiben, weil es alle gleichermassen betrifft. Es geht um die Wege zum gemeinsamen Heil. Darauf zu achten haben wir vernachlässigt ...“. Der Abschnitt schließt mit: „Überaus um Euer Heil bemüht, Eure Mitbürger auf der Erdkugel. Die Europäer“. Hier macht er sich zum Sprecher ganz Europas.

### **II.4. Die Erneuerung der Politik und der Religion: *Panorthosia***

Beide Bereiche sieht er als – auf der Basis des Wissens – eng miteinander verknüpft an. Denn die Politik bedarf der religiösen Fundierung einer Gesellschaft und die Religion kann nur mithilfe der Verantwortlichen aus Wissenschaft und Politik erneuert werden – so sieht er es, und seine Lebenserfahrung bestätigt es: von den Leitern der Kirchen allein ist keine tiefgreifende Hilfe zu erwarten, sie haben zumeist nur ihre eigene, enge Perspektive der Rechthabenwollens im Sinn. Es müssen schon die Politiker diese Dinge voranbringen, die erklärermassen eine Verantwortung für alle ihre Untertanen haben, nicht nur für die einer einzigen Konfession. Darin war er sich jedenfalls mit allen Klügeren und Weitblickenderen unter den Politikern seiner Zeit einig. Und das war jedenfalls seine gute Erfahrung mit dem Hause Leszczyński in Leszno und mit dem polnischen König Władysław IV. S

So widmet sich das sechste Buch der umfassenden Erneuerung der „menschlichen Angelegenheiten“ der Praxis, nachdem die Reform der Wissenschaft selber schon zuvor behandelt ist: es geht nun um die Schule, um die, um den Staat. Einzelheiten seiner Vorschläge können hier nicht aufgeführt werden. Doch ist ihm wichtig, eine Initialzündung zu einem solchen Aufbruch zu geben.

Die Erneuerung soll von drei Gremien geleitet werden: dem *Collegium Lucis* (bestehend aus Wissenschaftlern), dem *Dikasterion Pacis* (ein politischer-Friedensrat, eine Art Regierung) und dem *Consistorium Fidei* (ein ökumenischer Religionsrat). Es sind weit-sichtig angedachte Strukturen, die immerhin heute für einige Bereiche (UNO, UNESCO), wenn auch noch höchst ungenügend, existieren. Sie sind so ungenügend in Struktur und Handlungsvollmacht, dass man umso mehr empfindet, wie dringlich sie unsere Welt bräuchte. Dies gerade auch im Bereich der Religionen, um auf die heute so überhandnehmenden Gewaltexzesse, die sich religiös begründen, in gemeinsamer Bemühung der Religionsvertreter selber zu unterbinden.

### **II.5 Die Erneuerung der Religion: Thorn/Toruń; Panorthosia**

Eigens weise ich noch einmal hin auf sein Interesse an der „Verbesserung“ der Religion. Schon angedeutet wurde, dass Comenius nicht nur unter den Protestanten immer wieder Verständigung erstrebte und zuweilen erreichte, sondern auch mit den Katholiken. Sein Beitrag zu dem vom polnischen König Władysław IV. einberufenen „*Colloquium Charitativum*“ (1645) ist beträchtlich, besonders im Vorfeld. Höchst bedeutsam sind die dabei entstandenen Schriften. Auch war er für Gespräche mit den Orthodoxen offen, wie er auch die Kirchengeschichte der slawischen Welt in seiner *Geschichte der Böh-mischen Brüderkirche* mit dargestellt hat.

Sein entscheidender Vorschlag, noch unrealisiert bis heute, war jedoch der, dass ein ökumenisches, ein universales Konzil einberufen werden solle. Das solle den Frieden unter den Christen und Kirchen herstellen und der nichtchristlichen Welt, auch Juden und Türken und den übrigen Kontinenten mit ihren noch unbekanntem Religionen und Kulturen, das Evangelium des Friedens und der Gottesfurcht überbringen. *Das war für Comenius die Aufgabe Europas !*

### **II. 6 Der Auftakt dazu: Pannuthesia**

Im letzten, dem siebten Buch, führt er aus, wie es vorangehen könnte. Für dieses allgemeine Konzil oder eine „ökumenische Synode“ sollten drei christliche Reiche „des Nordens“ die Einberufung übernehmen: Polen – lobend fügt er hinzu, indem er Polen eigens



anspricht: „die du deine Dissidenten schonst!“ – Polen also als katholisches Land, Schweden als lutherisches, England als calvinistisches Land. Polen allein lobt er hier in der Pannuthesia, die beiden anderen Länder bekommen zugleich Tadel wegen mangelnder innerer Toleranz. Diese drei Mächte sollen die anderen zur Mitwirkung bewegen.

### **III Eine zeitbezogene Zwischenbetrachtung:**

#### ***III.1 Weiteres Nachdenken über Europa: Erhard Weigel und Gottfried Wilhelm Leibniz***

Astrologie und Mathematik spielten damals eine große Rolle. Weigel, von Comenius animiert und sein Verehrer, in Leipzig und Jena lehrend, ist begehrt an den Höfen Europas mit Orakeln und Vorhersagen. Die Suche nach einer Erneuerung Europas in nachmittelalterlicher Zeit und nach dem Westfälischen Frieden bringt die Suche nach astrologischen Weisungen und Mustern mit sich, wobei sich Mathematik, neue Naturwissenschaft und Astrologie z. T. bunt mischen. Aber die alte Reichs-Idee für Europa steht noch immer im Raum. Mit souveräner philosophischer Konzeption arbeitet Leibniz, der Verehrer von Comenius, in diesem Sinne an der Europaidee.

#### ***III.2 Fortgehend gewaltsam: Gegenreformation***

Seit dem Westfälischen Frieden sollten eigentlich die Konfessionskriege beendet sein. Leider ist es vorerst noch anders und es wird z. T. sogar schlimmer. So von nun an in Polen (bis hin zum „Thorner Blutgericht“ 1724) sowie in Österreich (Vertreibung lutherischer Bauern aus Salzburg noch 1737) und Frankreich (1685 Aufhebung des zugunsten der französischen Protestanten, der „Hugenotten“, einst erlassenen Toleranz-Edikts von Nantes, „Reunions“-Kriege Ludwigs XIV.). Mit diesen anhaltenden oder sich sogar neu verschärfenden Verfolgungen von Protestanten hängt das Folgende zusammen.

#### ***III.3 Comenius und die Prophetien***

In solchem Umfeld erneuert Comenius in Amsterdam die Herausgabe von Prophezeiungen mit stark politischer und konfessionspolitischer Färbung: jetzt durch einen selbst ernannten „Propheten“ Drabik bedrängt. Er war Schulfreund von Comenius in gemeinsamer Jugendzeit in Strasznic, sie trafen sich dann in Ungarn, und er sagt das Ende Habsburgs vorher. Comenius hört auf ihn und veröffentlicht seine und anderer neueren wie auch älteren Prophezeiungen (*Lux in tenebris – Lux ex tenebris*) in Amsterdam. Es bringt ihm viele Feinde ein. Die unglückliche Auswirkung davon für seine Rezeption

schildert J. Ungareanu am Beispiel von Frankreich. Man schüttelte den Kopf über manche Ideen und Vorhersagen, die z.T. bereits widerlegt waren, doch immer großes Interesse fanden. Sie sind letztlich als verzweifelte Hoffnungsaussagen der Unterdrückten und Hoffnungslosen zu verstehen.

### **III.4 Ein PM und ein dritter Elia vor dem Ende der Zeiten?**

Es ist ein altes Thema für Comenius. Das „Maschinchen“ des *Perpetuum Mobile* wäre ein Schlussstein der Vergewisserung für Comenius, ob er richtig liegt mit seiner Naherwartung des Endes (das er seit Alsteds Berechnungen in Herborn für die 1680er Jahre erwartet hat). Es wäre für ihn auch das Zeichen, dass „Alles“, „Panta“ zusammenwirkt – Geist und Materie mit dem Licht, das er als die alles durchdringende Kraft der Welt begreift (wie schon in seiner „Mosaik-Physik“, an der er ebenfalls seit seinen frühen Jahren in Leszno arbeitet). – Es kommt noch dazu, das er sich fragt, ob nicht er selber eine prophetische Rolle wahrzunehmen hat: die eines dritten Elia (Matth. 17). Elia ist biblisch der Vorbote der Erneuerung: im Blick auf das Kommen Jesu, aber auch auf den Anbruch der neuen Weltzeit. Auch in der böhmischen Tradition gab es dafür Vorstellungen.

## **Schlussbetrachtung: Comenius' Sicht der Rolle Europas für die Welt**

### *Seine Auffassung der Aufgabe Europas*

Europas hat eine besondere Rolle wahrzunehmen bei der Erneuerung der menschlichen Verhältnisse überhaupt. Dies ist in seiner Sicht Europas Auftrag, den es im Blick auf das von Comenius, wie auch von andern seiner Zeitgenossen, erwartete, von Christus eingeleitete Endzeitgeschehen zu erfüllen suchen muss.

Europa hat nämlich, das ist uns heute nicht mehr präsent, für Comenius die gemeinsame Verantwortung, von hier aus in alle Erdteile an die Heidenvölker und letztlich auch an die Juden die Evangeliumsbotschaft auszurichten. Dem muss vorausgehen – und zur Seite gehen die „*Emendatio*“, die *Verbesserung* der irdischen Verhältnisse in Wissenschaft, Politik und Religion, um den Boden zu bereiten zur Restitution aller Verhältnisse unter Christus, dem All-Versöhner und All-Erneuerer. Hierfür hat er in seinem Konsultationswerk umfassende Vorschläge vorgelegt.

*Unser Aufgabe, so scheint mir*, ist – sofern wir uns von Comenius zu unserer eigenen Aufgabe anregen lassen wollen – dieses unter den geschichtlichen Bedingungen des 21. Jahrhunderts (also nach dem „Zweiten Dreißigjährigen Krieg“ Europas: 1914 – 1945 ) neu zu

formulieren: als eine Verpflichtung für die Menschheit aus der Tradition unserer europäischen Kultur heraus. Und das bedeutet, in der Verbindung des historisch so gewachsenen Christentums mit selbstkritischer Aufklärungsbereitschaft, offen für alle Menschen guten Willens aus dem *genus humanum*.

Hierbei müsste der bereits weltweit angetretenen Ökumenischen Bewegung eine besondere Bedeutung zukommen als Impulsgeber nach den Kriterien der Evangeliumsbotschaft. Hierzu ist sie, nach des Comenius Ansicht, freilich nur in der Lage, wenn die Christenheit ihre „Schande vor Gott und den Engeln“ überwindet, die innerchristlicher Feindschaften. So schreibt er wörtlich in Elbląg 1643 in *De Dissidentium in rebus fidei Christianorum Reconciliatione*, „Über die Versöhnung der in Glaubensfragen voneinander abweichenden Christen“.

#### *Comenianische Nachwirkungen für die nachfolgende Zeit*

Gehen wir zurück in die Zeit nach dem Tode des Comenius: da gab es eine grosse, wenig bekannte Weiterwirkung des Comenius unter den „Frommen“, in der schon zu seinen Lebzeiten entstehenden, bereits überkonfessionell denkenden Frömmigkeitsbewegung des „Pietismus“. Sie hält sich ferne von der Politik, nimmt aber den Wink und Auftrag des Comenius zur christlichen Mission in allen Erdteilen an. So kann auch das Ausbleiben der akuten Naherwartung legitimiert werden – zuerst müssen die Völker und Kulturen der Welt, wie Comenius es wollte, mit dem Evangelium bekanntgemacht werden. Dann kann auch Israel diese Botschaft annehmen, und so das Weltende eintreten.

Philosophisch-politisch aber werden von Leibniz bis Kant seine Ansichten und Vorschläge zurück-buchstabiert für ein Europa in der geschichtlichen Zeit des 18. Jh. Der Gedanke bei Leibniz ist: es soll geben eine Allianz christlicher Fürstentümer im Nachgang zur alten Reichsidee – wir könnten es sehen als Vorbereitung der heutigen „Wertegemeinschaft“ Europas. Kant sprach von der Möglichkeit des „ewigen Friedens“, wie vor ihm Abbé Pierre, der katholische Kritiker Ludwigs XIV., der daraufhin seine Position als sein Beichtvater verlor. Es ist also eine durchaus realpolitische Aufgabe, die uns aus der Tradition Europas in irdisch-politischen Verhältnissen zur Verpflichtung überkommen ist. Nach den schlimmen Erfahrungen Europas in Nationalismen, Imperialismus, Rassismus, Faschismus, Kommunismus, Kolonialismus muss Europa heute seine Aufgabe neu finden als eine Aufgabe innerhalb der Weltgemeinschaft, die – abgesehen vom Kapital – zumeist von Autokraten, Diktatoren oder pseudo-religiösen Ideologien und deren Vollstrecker beherrscht wird.

Erneut ist hier die Verständigung der Christenheit gefordert, die sich in Europa feindlich zerspalten hatte und die nun hier zuerst wieder zusammenfinden müsste, um ein glaubwürdiges Wort aus Europa heraus auch im Blick auf den Rest der Welt zu sprechen. Dafür, dass Europa dafür unfähig war, hat Comenius in der *Panglottia* eben diese Spaltung verantwortlich gemacht, die Unfähigkeit zu gemeinsamer Sprache.

*Comenius selber: Mähre – Europäer - Weltbürger*

Comenius selber aber zeigt, wie die herzliche und lebenslang andauernde Verbundenheit mit der eigenen unmittelbaren Heimat und mit der Frömmigkeitsform seiner eigenen Kirche sich weiten kann zur europäischen Offenheit und zur ökumenischen Weite. Und so auch frei wird zur Begegnung mit fremden und noch unbekanntem Formen der Kultur und der Religion weit über den europäischen Radius hinaus. Er tat das in einer Verbundenheit mit und in Verpflichtung für die gesamte Menschheit. In der Tagung in Herrnhut 1992 „Türen nach Europa“ erinnerte der tschechische Comeniusforscher aus kommunistischer Zeit Brambora an die Feststellung von Pierre Bovet, Comenius sei „*un patriote cosmopolite*“, und von Michelet, der von einem „*cosmopolitisme nationaliste*“ gesprochen hat.

Heimat- und Kulturverbundenheit mit der eigenen Herkunft und Bestimmung für die Menschheit sind also keineswegs Gegensätze. Jedenfalls gibt uns Comenius kein Recht, eine „Festung Europa“ zu errichten – was im übrigen, wie sich täglich neu feststellen lässt, nicht möglich ist. Auch hat es, angesichts seiner permanenten Verstöße gegen seine eigenen Prinzipien, kein moralisches Recht, einen herblassenden „eurozentristischen“ Stolz gegenüber anderen Kulturen zu entwickeln – allerdings die Pflicht, gegen Unmenschlichkeit aufzustehen und den Opfern beizustehen.

Und: Europa hat die großartige Gnade empfangen, und mit ihr eine grosse Verpflichtung: das Evangelium zu leben und es mit der Welt zu teilen, in verständnisvoller Mitmenschlichkeit.

Um daran zu arbeiten, können wir die Gedanken und das Werk des Comenius gerne als eine „Werkstatt“ – „Warsztat“ gebrauchen. So hat es einmal Heliodor Muschyński bei einem Symposium in Siedlce empfohlen. Nehmen wir diesen Rat an!

**Bibliographie:**

\*

- Blekastad Milada: *Comenius Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komeński*. Oslo – Praha 1969.

- Dieterich Veit-Jakobus: Johann Amos Comenius. Reinbek 1991.
- Pánek Jaroslav: *Comenius – Lehrer der Nationen*. Prag 1991.
- Uher Boris: *Jan Amos Komenský. Comenius – Lehrer der Völker*. Basel 1991.
- Richter Manfred: *Johann Amos Comenius und das Colloquium Charitativum von Thorn 1645. Ein Beitrag zum Ökumenismus*. Siedlce 2013.
- Ders. : *Jan Amos Komeński. Krótki zarys życia i działalności*. St. Peterburg 2015
- Ders.: *Jan Amos Komeński. Zarys życia i działalności*. Siedlce 2016.

\*\*

- Borkowski Andrzej: *Poznawcze i dydaktyczne funkcje symboli w dziełach Jan Amosa Komeńskiego*. In: StCSedl t. IV S. 235-244.
- Bussmann Klaus – Heinz Schilling: *1648. War and peace in Europe*. Bd. I. Münster und Osnabrück 1999.
- Čapková Dagmar: *The Comenian group in England and Comenius' Idea of Universal reform*. In: Acta Comeniana 1 1969 s. 25-34.
- Chocholová Svatava et al.: *Jan Amos Komenský. Odkaz kultury vzdělávání*. Praha 2009.
- Davies Norman: *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*. München 2001.
- Ders.: *God's playground. A history of Poland*. Vol. I. Oxford 2005.
- Korthaase Werner et al.: *Comenius und der Weltfriede*. Berlin 2005.
- Friedrichsdorf, Joachim: *Umkehr. Prophetie und Bildung bei J. A. Comenius*. Idstein 1995
- Heinekamp Albert et al.: *Leibniz und Europa*. Hannover 1994.
- Hubkova Jan: *Komenského letákový spis „Letzte Posaun über Deutschland“*. In: StCHist 89-90 XXXXOIII 2013 S. 92-109.
- Kempa Tomasz: *Wobec kontrreformacji*. Toruń 207.
- Mnich Roman: *Jan Amos Komeński i Rosyjski Kościół Prawosławny*. StCSedl t.IV 2012 S. 117-125.
- Van der Linde Martinus: *Die Welt hat Zukunft*. Basel – Kassel 1992.
- Richter Manfred: *Comenius und die Politik: zwischen allen Stühlen. Polen, Schweden, Siebenbürgen – Władysław IV, Oxenstierna, Rakoczi und manche andere*. In: StCHist 89-90 2013 S. 20-48.
- Sitarska Barbara – Roman Mnich (Hg.), StCSedl. T. I-IV 2007 – 2012.
- Wagner Marek: *Historia nowożytna powszechna (1492-1789)*. 2010.
- Wolf Peter et al.: *Der Winterkönig Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreissigjährigen Krieges*. Darmstadt 2003.
- Zemek Petr et al.: *Studien zu Comenius und zur Comeniusrezeption in Deutschland. Festschrift Werner Korthaase zum 70. Geburtstag*. Uherský Brod StCHist 79 XXXVIII 2008.